

KANTONSRAT ZUG

1. März 2024

Postulat von Tabea Zimmermann Gibson (ALG Zug), Martin Zimmermann (GLP Baar), Anna Bieri, (Die Mitte Hünenberg), Barbara Gysel (SP, Zug), Carina Brüngger (FDP Steinhausen)

betreff

Gedenkstätte für die Opfer von Hexenprozessen im Kanton Zug

Antrag:

Die Postulierenden bitten den Regierungsrat, eine Gedenkstätte für die zahlreichen unschuldigen Opfer von Hexenprozessen im Kanton Zug zu erstellen.

Begründung:

Wie anderenorts in Europa kam es im Kanton Zug in der Frühen Neuzeit zu vielen Hexenprozessen. Die höchste Intensität erreichten die Hexenprozesse in Zug im 17. Jahrhundert, einer Zeit, als verschiedenste Konflikte die Eidgenossenschaft prägten. In der Mitte des 17. Jahrhunderts entluden sich die sozialen und religiösen Spannungen in bewaffneten Auseinandersetzungen, einerseits im blutigen Bauernkrieg von Bern, Luzern, Solothurn und Basel, und andererseits im Ersten Villmergerkrieg, als die Berner und Zürcher Truppen von den katholischen Innerschweizern besiegt wurden.

In Stadt und Amt Zug lassen sich von 1559 bis 1738 mindestens 195 Opfer von Hexenverfolgungen nachweisen; 188 Personen wurden zum Tod verurteilt. Nicht alle Prozessakten, Urteile oder Prozesskostenabrechnungen sind erhalten geblieben, weshalb es auch eine Dunkelziffer gibt. Insgesamt wurden in diesen rund 180 Jahren wohl mehr als 200 Menschen Opfer von Hexenprozessen.

Die Hexenprozesse wurden von den weltlichen Behörden geführt. Im Kanton Zug wie auch in der übrigen Deutschschweiz gab es keine Inquisition. So widerspiegeln die Hexenprozesse die damaligen sozialen Konflikte: Die meisten Opfer stammten aus der Unterschicht, waren weiblich und arm. Sie kamen aus fast allen Gemeinden des Kantons Zug, wobei es aus der Stadt Zug verhältnismässig wenig Opfer gab. Rund fünf bis acht Prozent der Opfer waren Kinder, teils sogar unter 10-jährig.

Aktuell gibt es hinter der Schutzengelkapelle in der Nähe des Hafens Zug ein kleines, schlichtes Eisenkreuz mit einer verwitterten Tafel, die aller der dort hingerichteten Menschen gedenkt. Dies wird den Opfern der Zuger Hexenprozesse in keiner Weise gerecht.



Wir bitten den Regierungsrat, ein Zeichen gegen das Vergessen und eine Anerkennung der zum Tode verurteilten Menschen zu setzen. Ein Denkmal, das an die vielen Opfer der Hexenprozesse erinnert. Es soll zentral gelegen und gut sichtbar sein, zum Beispiel beim Regierungsgebäude oder bei der Zuger Rössliwiese. Das Denkmal soll in Form eines künstlerischen Objektes¹ mit einer entsprechenden Hinweistafel ergänzt werden (keine QR-Code-Gedenkstätte). Auf der Hinweistafel sollen die Zahlen und Fakten zusammengefasst lesbar sein, mit einem Hinweis auf Zusatzinformationen auf einer Website. Dies soll in Absprache mit dem Staatsarchiv, Dr. Ernst Guggisberg und Philippe Bart erfolgen. Das Denkmal soll das Anliegen, ein würdiges Gedenken der unschuldigen Opfer der Hexenprozesse zu sein, auch bezüglich seiner Grösse widerspiegeln.

Seit 2022 macht die Kulturschaffende Maria Greco die Theatertour «Unschuldig schuldig», die bei der Bevölkerung auf sehr grosses Interesse stösst – schon über 500 Personen haben während der letzten beiden Jahre daran teilgenommen. Auch in anderen Kantonen sind bereits solche Gedenkstätten für Opfer für Hexenprozesse bereits erstellt (z.B. im Kanton Fribourg) oder in Bearbeitung (z.B. im Kanton Luzern). Es wäre schön, wenn auch im Kanton Zug die Aufarbeitung dieses beklemmenden Teils der Zuger Kantonsgeschichte schon bald an die Hand genommen würde und man sich dieser tragischen Schicksale bald offiziell wird gedenken können.

¹ Vgl. Beispiel aus Berlin: Hexen-Gedenkstätte in Berlin-Bernau (Berlin Brandenburg)

Fotos: Maria Greco

